

Wolfszille

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 Seite 15, —, 1/2 Seite 30, —, 1/4 Seite 60, —, 1/2 Seite 120, —, 1 ganze Seite 240, —. Foto, Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 Spalten mm breite 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

❖ Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 6. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 28, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 28 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Czechowicz gegen den Regierungsturs

Ohne innerpolitische Ruhe, keine Lösung der Wirtschaftskrise — Nur Zusammenarbeit zwischen Regierung und Sejm bringt eine Gesundung des Staates

Warschau. Der gewesene Finanzminister Czechowicz, der durch einen Sejmbeschluß vor das Staatstribunal gestellt wurde, wendet sich gegenwärtig gegen das Sanacjashkem. Die „Wladomosci Codzienne“ veröffentlichten eine sehr interessante Unterredung mit dem gewesenen Finanzminister Czechowicz, die großes Aufsehen erregt hat. Der Minister sagte, daß heute ein jeder Droßkientutischer bereits informiert ist, daß zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise vor allererst die Ruhe, ein legales Regierungssystem und das Aufhören der inneren Kämpfe, die erste Voraussetzung bilden.

Die Regierung mühte sich mit dem Sejm zusammenarbeiten, aber sie bringt das nicht fertig. Die Regierung hat überhaupt kein Programm und der Staat wird von einem Tag auf den anderen regiert. Der Ministerpräsident Slawek hat den Sejm vertagt und hat in seiner Deklaration hervorgehoben, daß er Zeit gewinnen muß, um ein Wirtschaftsprogramm aufzustellen, aber gleich danach erhielt der gegenwärtige Finanzminister Mataschewski einen sechsmonatlichen Erholungsurlaub. Wie kann der Ministerpräsident ein Wirtschaftsprogramm ohne den Finanzminister realisieren, das ist wirklich ein Geheimnis.

Ueber die jetzigen Reisen des Staatspräsidenten, bemerkte Minister Czechowicz, daß durch diese Reisen, jene Faktoren, die die Reise vorbereitet haben, wahrscheinlich das Zusammenkommen des Staatsoberhauptes mit dem Volke verhindern wollten. Die Reise verfolgt lediglich für Dekorationszwecke und belastet das Budget der verarmten kleinen Städte und Gemeinden.

Dann sagte Czechowicz folgendes: Bis Ende 1928 hatte ich volles Vertrauen zu dem heutigen Regierungssystem gehabt. Als ich aber wahrgenommen habe, daß die Regierung völlig programmlos arbeitet, daß Personen auf verantwortliche Stellen ohne jede Vorbereitung berufen werden, verlor ich das Vertrauen gänzlich. Vielleicht ist es möglich, daß Polen ohne Parlament regiert und durch eine Diktatur beherrscht werden kann, aber ich sehe niemanden da, der das fertig

bringen würde. Die sogenannte Oberstengruppe hat niemanden in ihrer Mitte, der das fertig bringen würde.

Vor allem — sagte Czechowicz weiter — müssen die inneren Kämpfe im Staate aufhören und ein friedliches Nebeneinanderleben zwischen Regierung und Sejm Platz greifen, wenn eine Besserung eintreten soll. Die Fortsetzung des heutigen Systems wird uns von der Wirtschaftskrise nicht befreien, sondern sie noch wesentlich verschärfen.



Finanzminister a. D. Czechowicz

ein begeisterter Anhänger Pilsudskis und seines Systems ist heute die schärfste Kritik an der Oberstengruppe und erklärt, daß sie unfähig ist, den Staat zu regieren.

Gegen die Sejmkonkurrenz

Wie zu erwarten war, hat der Ministerpräsident Slawek seinen Worten die Taten folgen lassen und es beim Staatspräsidenten Moscicki durchgesetzt, daß dieser Sejm nicht mehr zu Worte kommt. An dieser Stelle wurde bereits darauf hingewiesen, daß der Sejmmarschall den Sejm für den 23. Juni nur einberufen, damit er noch vor der Eröffnung geschlossen, beziehungsweise erneut vertagt wird. Am Sonnabend wurde nun dem Sejmmarschall das zweite Dekret des Staatspräsidenten zugestellt, wonach der Sejm auf unbestimmte Zeit vertagt wird. Wie mit dem Senat, so mit dem Sejm selbst, wenn die Linksoption erneut eine außerordentliche Tagung durchsetzt, also nur die Einberufung, so wird ihr wohl das gleiche Schicksal beschieden sein, der Sejm selbst dürfte überhaupt nicht mehr zu Worte kommen. Es ist ja bekannt, daß in Regierungskreisen die Absicht überwiegt, den verfassungsmäßigen Zusammentritt der Budgetsession dadurch zu verhindern, daß man das Ultimatum stellen wird, ob der Sejm geneigt ist, das ihm vorgelegte Budget ohne irgend eine Aenderung anzunehmen, was selbstverständlich abgelehnt wird. In diesem Falle soll der Sejm im Herbst erneut zunächst auf einen Monat vertagt werden, um später der Auflösung zu verfallen. Ob die Regierung dann für den März Neuwahlen ausschreiben wird, hängt von der politischen „Zuversicht“ ab, in welcher sich das Sanacjalager befindet wird.

Wir werden also voraussichtlich bis März, wenn nicht länger, ohne Sejm, ohne Volksvertretung existieren, denn es ist kaum anzunehmen, daß an diesem Tatbestand der Kralauer Kongreß etwas ändern kann, wenn er überhaupt nach Lage der Dinge zusammentreten wird. Die Regierung wird alle Mittel zur Anwendung bringen, um diese unliebsame Sejmkonkurrenz zum Schweigen zu bringen. Und wenn man sich mit der Verfassung, beziehungsweise ihrer Auslegung, Rat weiß, so wird man um die „Rechtsgrundlage“, um den Kongreß zu verhindern, nicht bescheiden sein. Wie man aus dem Lager der Regierungsfreunde erfahren kann, soll die Sejmoopposition nicht etwa der Einbildung verfallen, daß sie nur eine Konkurrenz in der Regierung selbst hat. Schon meldet sich Pilsudskis Avantgarde, die Legionäre bereiten eine Gegenaktion vor, natürlich eine durchaus legale, dem Kongreß gegenüber, man macht nur nach Kralau eine Befichtigungsfahrt und wenn man dort etwa von den Oppositionellen am Kongreß belästigt werden sollte, so wird man sich schon zu wehren wissen. Wer merkt da nicht den Pferdefuß, was geplant wird! Die Regierung ist verpflichtet, für Ruhe und Ordnung zu sorgen und diese Garantie gibt ihr die Opposition nicht. Wer zwischen den Zeilen der Regierungspreße zu lesen versteht, der wird erkennen, daß man wohl in letzter Stunde diesen Kongreß verbieten wird, weil Ruhe und Ordnung gefährdet sind!

Wir haben gesehen, daß sich die Regierung nach eigenem Ermessen die Verfassung zunutze macht, warum sollte man von den beratenden Juristen, bezüglich der Erhaltung von Ruhe und Ordnung jetzt anderer Meinung sein. Die Regierung hat durch ihren damaligen Vertrauensmann und jetzigen Ministerpräsidenten offen verkündet lassen, daß es viel einfacher ist, einigen Abgeordneten die Knochen zu brechen, als Maschinengewehre auf die Straßen zu legen. Und scheinbar hat man auch jetzt diese Taten erwogen und will gegen die Opposition gar keinen militärischen Schutz anwenden, sondern sich auf die halbpolitischen Verbände stützen, von denen ja die Legionäre die stärkste und aktivste Richtung sind. Hier wird alles klar. Nach dem Sejm der Kongreß, die Regierung dulde keine Konkurrenz, sie will aus eigener Kraft den Staat sanieren. Gewiß kann man noch nicht übersehen, ob sich der Kongreß diese Art Bevormundung gefallen lassen. Aber wir wiederholen allen Ernstes, daß ein Ausgang um das Recht im Staat zwischen Opposition und Regierung, nur über den Bürgerkrieg führt. Und hier sind wir der Meinung, daß die Zeit noch nicht reif ist, um ein solches Experiment zu wagen und zwar durch die Opposition. Diese Verantwortung kann sie nicht übernehmen, wenn sie auch davon in ihrem letzten Aufruf offen spricht.

In diesem Moment heißt es, klar erkennen, was ist. Und man soll sich damit abfinden, daß die Regierung nicht daran denkt, ihre politische Macht abzugeben, sie baut auf die Gegensätze in der Opposition und diese hat sich aus viel zu großer Rücksicht auf den Nationalismus nicht entschlossen, auch die Minderheiten in ihre Aktion einzubeziehen und auch die Nationaldemokraten sind nur an und für sich für

Das vorläufige Ergebnis der Sachsenwahlen

Verluste der Deutschnationalen — Erfolge der Nationalsozialisten — Die Sozialdemokraten halten sich nach der Wahl

Dresden. Nach den vorläufigen amtlichen Ergebnissen aus den Wahlkreisen ergibt sich folgendes Gesamtergebnis für Sachsen in Stimmen:

Sozialdemokraten: 871 327 Reichstagswahl 20. 5. 1928 999 421, Landtagswahl 12. 5. 1929 922 932, voraussichtliche Sitze 32 (33).

D. N. P. 227 319 Reichstagswahl 20. 5. 1928, 316 017 Landtagswahl 12. 5. 1929 363 382, voraussichtliche Sitze 8 (13).

KPD.	355 552	20. 5. 28.	381 568	12. 5. 29.	43 530	Sitze 13 (12)
Wirtschp.	276 702	20. 5. 28.	223 052	12. 5. 29.	304 884	10 (11)
DNVP.	124 300	20. 5. 28.	251 488	12. 5. 29.	211 906	5 (—)
Landvolk	120 497	20. 5. 28.	145 476	12. 5. 29.	140 611	5 (5)
Nat. Soz.	376 724	20. 5. 28.	74 343	12. 5. 29.	133 958	14 (5)
Dem.	83 661	20. 5. 28.	147 356	12. 5. 29.	115 289	3 (4)
Volksr. P.	44 142	20. 5. 28.	87 545	12. 5. 29.	70 131	2 (3)
Altkoz.	19 187	20. 5. 28.	—	12. 5. 29.	40 598	0 (2)
Volksnat. R.	39 351	20. 5. 28.	—	12. 5. 29.	—	2 (—)
Komm. Opp.	14 827	20. 5. 28.	—	12. 5. 29.	22 129	0 (—)
Chr. Soz. Bd.	57 608	20. 5. 28.	—	12. 5. 29.	—	2 (—)

Ruhiger Wahlverlauf

Dresden. Die Wahlen in Sachsen sind völlig ruhig verlaufen. Auch aus dem Lande liegen bis 17 Uhr keine Nachrichten vor, daß Ruhe und Ordnung irgendwie gestört worden wären. Die Wahlbeteiligung setzte schon um 8 Uhr früh recht rege ein. Es darf damit gerechnet werden, daß die Wahlbeteiligung der letzten Landtagswahl vom 12. Mai 1929 nicht nachstehen wird. Das schöne Wetter hatte natürlich auch Einfluß auf die Wahlbeteiligung, da viele Ausflügler der Wahl fernblieben. Die Wahlpropaganda wurde am Sonntag von der demokratischen Partei noch fleißig betrieben, die Musikkapellen durch die Straßen der Stadt entführt hatte und Ansprachen halten ließ.

Dresden. In den Straßen Dresdens herrscht seit Eingang der ersten Wahlergebnisse ein lebhaftes Treiben. Gruppen von Nationalsozialisten, die an einen derartigen Wahlerfolg wohl selbst nicht geglaubt haben, durchziehen singend die Straßen und bilden vor den Zeitungsgebäuden große Gruppen, immer und immer wieder begeisterte Heilrufe auf Hitler

ausbringend. Demgegenüber verhalten sich die Anhänger der SPD zurückhaltend. Die DNVP hat namentlich in Dresden Verluste erlitten, an die in diesem Umfange niemand gedacht hat. Mit ihr haben die Demokraten und die Deutschnationalen unter dem Aufschwung zu leiden, den die Nationalsozialisten erreicht haben. Für die Regierungsbildung ist im Augenblick noch eine Uebersicht nicht möglich. Sicher ist, daß die Nationalsozialisten, wie in Thüringen, in die Regierung eintreten wollen.

Personalveränderungen in der polnischen Armee

Warschau. Wie das Personalverordnungsblatt des Kriegsministeriums mitteilt, müssen 740 Offiziere ihre Garnison wechseln. 85 Offiziere werden in den Ruhestand versetzt.

die Aktion, nehmen also nur mit dem „Gewissen“ Anteil, nicht aber aktiv. Daraus sieht die Regierung, daß ihre Gegner noch keine Geschlossenheit aufweisen, und solange mehrere Konkurrenten auftreten, hat die Regierung leichtes Spiel, sie kann den Feind getrennt schlagen. Sie ist heute im Vormarsch, sie denkt daran, in irgend einer Form auf die Wünsche der Opposition zu reagieren, sie wendet ihre „verfassungsmäßigen“ Mittel an, das heißt, sie entfernt die Opposition. Aber es ist keine Stärke der Regierung, sondern nur die Angst, die Sorge vor der Kritik an ihren Handlungen, die Furcht vor der Bloßstellung ihrer Finanzwirtschaft, vor der Kontrolle, die trotz aller Negation doch nur dem Sejm zuteilt, und dadurch setzt sich die Regierung vor der denkenden Bevölkerung ins schlechte Licht, sie fürchtet die Kontrolle und darum die Beseitigung der Sejmopposition, der Regierungskonkurrenz.

Der Sejm vertagt

Warschau. Die Einberufung des Sejms nach seiner unfreiwilligen Vertagung durch den Sejmarschall Daszynski, für den 23. Juni, hat seine Reaktion bereits am Sonnabend durch die Regierungskreise gefunden. Durch Dekret des Staatspräsidenten wird dem Sejmarschall mitgeteilt, daß die Sejmession auf unbestimmte Zeit vertagt wird. Eine nähere Begründung dieses Schrittes der Regierung wird nicht beigegeben, damit soll sich einfach die Volksvertretung abfinden.



Ägyptens neuer Ministerpräsident

der Nachfolger Nafas Paschas, ist der Führer der Königspartei, Ismail Sidky Pascha, der außerdem die Portefeuilles des Innenministers und des Finanzministers übernommen hat.

Deutscher Standpunkt zu den Grenz-Zwischenfällen

Berlin. In Berliner politischen Kreisen wehrt man sich im Zusammenhang mit der aus Warschau gemeldeten Ueberreichung einer polnischen Note an den deutschen Gesandten wegen der letzten Grenzzwischenfälle entschieden gegen die neuerlichen Veruche der Polen, durch eine derartige Taktik in der öffentlichen Stimmung zu machen. Auch der letzte Grenzzwischenfall habe ebenso wie verschiedene andere Zwischenfälle die deutsche Schuldlosigkeit 100prozentig bewiesen. Die in letzter Zeit sich wiederholende Ueberfliegung deutschen Grenzgebietes durch polnische Militärflugzeuge zeige ebenfalls, daß die Polen anscheinend nicht daran dächten, sich an die bestehenden Abmachungen zu halten. Der Urgannd aller dieser Vorgänge sei, wie auch hier wieder einmal festgestellt werden müsse, die unmögliche Grenzziehung im Osten Deutschlands.

Boston

Roman von Upton Sinclair

47)

So diskutierten sie, bis die Selbstbeherrschung sie verließ, und Deborah ausrief: „Dein Vater hat die Geduld mit dir verloren! Du läufst Gefahr, daß er dich eines Tages enterbt!“ „Aber Mutter, glaubst du wirklich, ich könnte mein Leben lang herumhängen und auf deinen und Vaters Tod warten?“ „Oh, was sprichst du für Dinge!“

Du sprichst davon. Ich soll nicht einen eigenen Gedanken denken, bevor ihr tot seid, und ich mein Geld habe. Aber was werde ich dann davon haben? Ich wüßte damit nichts Besseres anzufangen, als gelbe Platanenunterröcke für die Armen zu machen, — und so scheußliche noch dazu, daß kein Mensch die Armen dazu bringen könnte, sie auch wirklich zu tragen!“

Dies war ein fürchterlicher Ausspruch, — ein Sieb auf das Allerheiligste der Frauen von Boston, auf den „Nähzirkel“, wo man einander einmal hier, einmal dort beim Lunch traf, und nachher für die Armen nähte und für die Reichen trachtete. Jedes Jahr wurde aus dem Kreise des gesellschaftlichen Nachwuchses ein ausgewählter Schub zugelassen, der die Grundlage für alle weiteren gesellschaftlichen Ereignisse bildete; wer im „Nähzirkel“ keinen Einlaß fand, fand auch sonst nirgends Einlaß. Und es war nichts als die volle Wahrheit, daß man dort bis in die jüngste Zeit gelbe Platanenunterröcke für die Armen genäht hatte und damit aufhören mußte, weil es nicht mehr möglich war, jemand zu finden, der diese Erzeugnisse getragen hätte. Frau Rupert Alvin war entrüstet über die Ueberheblichkeit und den Unbarmherzigkeit der Bewohner von Ost- und Süd-Bostons Armenvierteln und war dafür, daß man, der Ueberlieferung getreu, weiter Unterrocke nähte und sie nach Europa schickte, wo die unteren Klassen noch wußten, welche Stellung ihnen in der Welt gebührt.

6.

Betty ging nach Plymouth, um ein paar Wochen bei ihrer Freundin Lucile Walker zu verbringen. Sie schrieb an Cornelia und bat sie, ebenfalls zu kommen, und Mrs. Walker fügte eine formelle Einladung hinzu. Cornelia aber verlangte es nicht

500 Verletzte in Bombay

Wieder neue schwere Zusammenstöße in Indien

London. Auf der Maidan-Grünanlage im Zentrum des Geschäftsviertels von Bombay ist es wieder zu sehr schweren Zusammenstößen gekommen, an denen eine sehr große Menschenmenge beteiligt war. 500 Personen wurden verletzt, darunter 7 Frauen. 150 Verletzte mußten in Krankenhäuser überführt werden. Die Unruhen begannen Sonnabend morgens um 7 Uhr, als ein kleiner Trupp von Freiwilligen entgegen dem Verbot der Behörden über die Abhaltung von Exerzierübungen eine Parade auf der Maidan-Grünanlage abhielt. Die Polizei trieb die Gruppe auseinander, wobei 25 Personen verletzt wurden. Andere Freiwillige in Stärke von etwa 200 Freiwilligen versuchten darauf das gleiche Manöver. Eine ständig anwachsende Menschenmenge überflutete die Maidan-Grünanlage. Schätzungsweise sollen sich 15 000 Personen an den Demonstrationen beteiligt haben. Etwa 800 Mann Polizei gingen gegen die Menge mit Gummiknüppeln vor. Es gelang auch, die Menge auseinanderzutreiben, bis auf eine kleine Gruppe von Sikhs, die entgegen ihrer sonstigen loyalen Haltung diesmal außerordentlich hartnäckig blieben. 50 weibliche Freiwillige stellten sich zwischen die Demonstranten und die Polizei, die über die Köpfe der Frauen hinweg Schläge ausstieß. Dabei wurden sieben Frauen verletzt. Der Präsident des indischen Nationalkongresses Pandit Nehru war bei den Unruhen zugegen. Die für Sonntag angesetzte Massendemonstration des Kongresses ist vom Polizeikommissar in Bombay verboten worden.

In Delhi ist am Sonnabend in einem leeren Militärquartier eine Bombe explodiert. Sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Personen kamen dabei jedoch nicht zu Schaden.



General Kutieposoff gefunden?

Der zaristische General Kutieposoff, der Führer der russischen Emigranten in Paris, der vor Monaten unter geheimnisvollen Umständen verschwunden, soll als Leiche in einem See bei Clermont-Ferrand gefunden sein. Allerdings steht die Pariser Polizei der Nachricht sehr skeptisch gegenüber.

England und Panuropa

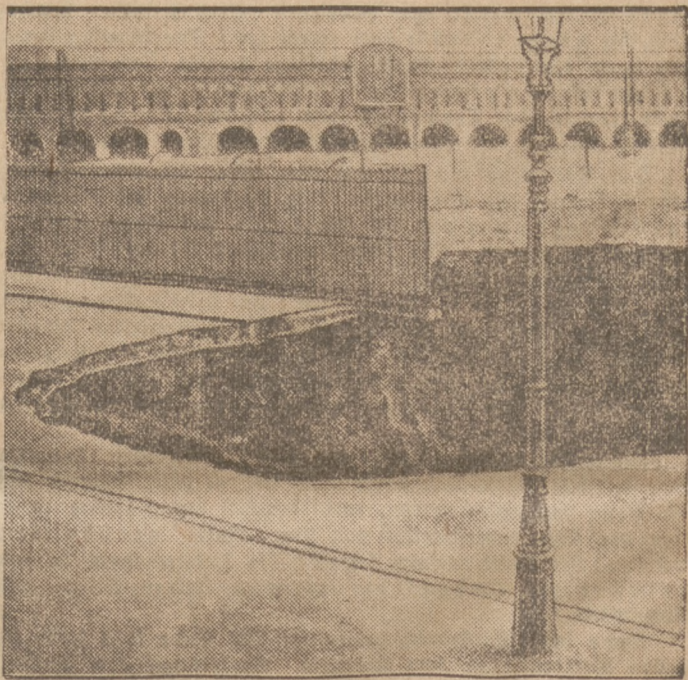
Vorläufig nur eine Empfangsbekätigung an Briand — Verhandlungen erst an der Völkerbundstagung

London. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ zu berichten weiß, wird die englische Antwort auf das Memorandum Briands von den Vereinigten Staaten Europas, obwohl noch kein endgültiger Beschluß gefaßt wurde, voraussichtlich nichts weiter als eine Empfangsbekätigung und die Mitteilung enthalten, daß die Angelegenheit mit den Dominien erörtert wurde. Der Korrespondent berichtet, daß von den Sachverständigen des Außenministeriums eine eingehende Denkschrift als Grundlage für die englische Antwort ausgearbeitet worden sei. Eine Antwort auf dieser Grundlage hätte aber ausführliche Auskünfte von französischer Seite, besonders über die Wirkung des Memorandums auf die Beziehungen zwischen den Dominien und den Vereinigten Staaten sowie über das Prestige des Völkerbundes erfordert. Um einen langen und unnützen Gedankenaustausch über viele Punkte zu vermeiden, werde die Frage besser während der Septembertagung des Völkerbundes erörtert werden. Verschiedene europäische Staaten, die mit ihrer Antwort auf den Briandschen Vorschlag in Erwartung der Londoner Stellungnahme bisher gewartet haben, dürften sich durch diese Stellungnahme der britischen Regierung einigermaßen in Verlegenheit befinden.

Es geht auch ohne Haß

Riesenfeuer an der deutsch-polnischen Grenze.

Heidenburg. In Janow dicht an der deutsch-polnischen Grenze brach ein riesiger Brand aus, dem 64 Scheunen, 24 Wohngebäude und etwa 37 Stallgebäude zum Opfer fielen. Das Feuer wütete in einer Ausdehnung von ungefähr einem Kilometer. Entstanden ist der Brand anscheinend durch Fahrlässigkeit. Da die polnische Feuerwehr nicht viel ausrichten konnte, griffen auch die deutschen Wehren der benachbarten Ortschaften sofort ein. Auf polnischer Seite wird versichert, daß wenn nicht die deutschen Wehren geholfen hätten, die ganze Stadt ein Opfer der Flammen geworden wäre.



Straßeneinbruch verschlingt ein Kind

In einer Neubaulokation von Offen brach am Abend des 19. Juni über einem alten Schacht plötzlich das Straßenpflaster ein, und es entstand ein Trichter von 12—15 Metern Tiefe und 15 Metern Durchmesser, in dem ein Kind spurlos verschwand. Die Bemühungen der Feuerwehr, das Kind zu bergen, mußten wegen weiterer Einsturzgefahr ergebnislos aufgegeben werden.

nach Besuchen bei reichen Leuten; für sie bedeutete Plymouth italienische Arbeiter und einfache Lebensweise. Sie schrieb an Brinis, erfuhr, daß das Zimmer frei sei, und kam für ein paar Tage hinüber. Es war ein seltsames Gefühl, wieder in diese so ganz andere Welt einzuziehen! Ihr erschien es als eine Art Zufluchtsstätte, als Antriebs für die Phantasie, als eine Medizin gegen die Krankheit „Ueberfluß“. Hier sagte man noch seine Meinung, und die Handlungen der Menschen waren leicht zu verstehen. Wenn Vincenzo Brini auf und ab ging mit der Hade, mit dem Rechen und dem Stichel, so hatte er es nicht nötig, wie Henry Cabot Winters zu behaupten, das Leben sei ein Spiel, und man müsse es spielen, ohne darüber nachzudenken; nein, Vincenzo Brini sagte „herr gutte Genüsse!“ — und führte einen in seiner Schatzkammer von einem Beet zum anderen.

Oben in Castle Hill spielten die Knaben Baseball, die Vögel sangen, und die Sonne strahlte über der Bucht; die Boote der Ausflügler hinterließen keiförmige Spuren auf dem Wasser. Es gab wieder Blumen in den Feldern, aber ach, keinen Banzett, um sie zu bestimmen und um die Geheimnisse der Natur zu erforschen. Natürlich sprach man von ihm, über seine Aussprüche und über seine Neigungen. Er war gegangen, ohne von Trando und Je Abschied zu nehmen, aus Angst, ein Geschwätz der Kinder könnte sein Geheimnis verraten. Später dann hatte ihnen die Mutter alles erklärt — aber es fiel ihnen schwer, sich mit diesem Mangel an Vertrauen abzufinden.

Alfonsina hatte einen Brief bekommen. Sacco und Banzett waren beide in Mexiko; Banzett hatte als Bäcker Arbeit gefunden. Die Mexikaner kamen nach Amerika, um Arbeit zu finden, und die Italiener taten die Arbeit, die jene übrigließen. Dann kam ein Brief an Cornelia; die Familie saß um den Tisch herum und las und besprach ihn.

„Ich haben Buch gefunden für englische Erziehung. Ich werde sein großartig gebildet. Jedes Wort, ich finden in Wörterbuch, ich machen fest in meine Kopf.“ Sie konnten es sich ausmalen, wie er in seiner Arbeiterhütte saß, geduldig beim Schein einer Kerze komplizierte Wörter nachschlug und sie — nicht immer in der richtigen Reihenfolge — zusammensetzte.

„Es ist einfache Land, viel gastfreundlich die Leute, manches zu loben, aber nicht entwickelt industriell. Die große Amerika haben uns verdorben, wir fühlen einsam in die Wildnis der

Natur. Ich werde glücklich sein, wenn ich kann bekommen englische Bücher, ich kann lesen für Bildung. Es ist sehr schwer, zu bekommen italienische Lektüre. Mich und ich, wir arbeiten für unsere Genossen in die Verbannung. Es ist notwendig, zu zeigen die Entwicklung in die Welt. Ihr habt gesehen russische revolutionäre, aber man muß verstehen, daß sie hat nicht wahre revolutionäre Sinn. Sie hat bürgerliche Natur, sie kann nur das Land so machen, wie kapitalistische Amerika. Sie nicht kommt von Arbeiter oder Bauern, sondern Kerenski ist das Werkzeug von Geschäftsleuten, und man wird sehen, Rußland werden nicht aufgeben ihre Wunsch nach Konstantinopel, und das wird sein der Sinn, warum Rußland is gegangen in Krieg. Ich schreiben darüber nicht mehr, weil kann sein der Brief kommen in Zensur, aber ich sagen, daß alle Völke in diese grausamste Kampf haben imperialistische ambizione, was sie nicht wollen aufgeben für schöne gute Gefühle. Ich habe weite Weg, zu bekommen eine Marke für die Brief, so ich mache Schluß und sende ergebene Grüße.

Ihr
Bartolomeo Binzetti.“

7.

Cornelia entschloß sich, die Familie Walker zu besuchen, — sie mußte das tun, da sie ja nicht mehr im Verborgenen lebte. Walkers wohnten in einem großen, frisch renovierten Hause, auf der Höhe eines Hügels, von dem aus man die Bucht übersehen konnte, und man hätte sie für sehr vornehm halten können, wäre nicht die schauerhafte Tatsache bekannt gewesen, daß Mrs. Walker die Tochter eines Pittsburgs Stahlfabrikanten war. Selbstsam, sich vorzustellen, daß jemand bei all diesem Wohlstand, ja sogar bei einigem Geschmack, dennoch, vom gesellschaftlichen Standpunkt aus, einfach nicht vorhanden sein konnte. Mrs. Walker war eine Monde, lebhaft Dame; ihr Benehmen Cornelia gegenüber war eine merkwürdige Mischung von Ehrerbietung vor der Blaublütigen, eingeschränkt durch das Bestreben, sich nicht allzu auffallend nach gesellschaftlicher Erhöhung zu drängen. Seltsame Welt, in der eine Autofahrt von sechs Minuten Suosso's Lane, wo die Dinge einfach und natürlich waren, von diesem Herrenhaus auf dem Hügel trennte, aus dem Einfachheit und alles Natürlichkeit verbannt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der Haken

Es ist nämlich gar nicht gleichgültig, wie du deinen Gott lobst. Die Juden haben darüber eine ganz andere Ansicht, als die Christen und die übrigen Heiden. Und auch unter den Christen selbst bestehen recht verschiedene Meinungsverschiedenheiten. Und da Gott selbst in seiner Allweisheit schweigt, können wir armen Erdenkinder natürlich nie wissen, was wir recht machen. Schlägen uns gegenseitig mit theologischen Weisheiten, die für die Rache sind und suchen einander teils friedlich, teils auch mit einem kleinen Nachdruck zu befehlen. Zum eigenen Unverstand. Nehmen alle diese Dinge furchtbar ernst. Aber ich kann mir wohl denken, daß sie dem Himmelstater oben sehr späßig vorkommen, und daß er schmunzelnd auf die verrückte Erde heruntersieht, wenn er einmal vom Weltregieren ausruht. Auf der Wolke sitzt und sein Pfeifen raucht.

Und dabei wird er eine ganz besondere Freude gehabt haben an dem ganz richtigen Christen Baier aus Laurahütte, Bäcker seines Zeichens. Der war vor einiger Zeit aus der östlichen Gegend irgendwoher gekommen und ließ sich im Orte nieder. Fand auch eine Badstube, allwo er gar fleißig seinen Teig knetete. Indessen er aber den Teig recht mürbe rollte auf dem Teigbrett, rollten auch seine Gedanken im Schädel recht mürbe. Den richtigen ober-schlesischen Glauben hat er nicht, leider. Dafür aber nimmt er es mit dem evangelischen Glauben, dem er angehört, furchtbar ernst und wichtig. Herr Bursche aus Warschau ist sein Prophet.

Besagtem Bäcker Baier nun fiel es schwer aufs Herz, daß die evangelischen Christen von Laurahütte keinen polnischen Gottesdienst haben in ihrer Kirche. Ihm selbst macht das freilich wenig, denn er versteht ganz gut deutsch. Aber wer kann sagen, ob der liebe Gott auch deutsch versteht, und noch bedenklicher ist es bei den zwölf Aposteln. Nun sind die evangelischen Christen ja insofern ganz gut daran, als sie nicht noch auf etliche tausend Heilige Rücksicht zu nehmen brauchen. Die haben sie einfach abgehaßt, den Hofstaat unseres Herrgotts so gewissermaßen mit einem Federstrich um neun Zehntel verringert. Diese Rationalisierung der himmlischen Wirklichkeit hat aber ihre Schattenseiten, wie jede Rationalisierung. Denn unter den Heiligen waren doch immerhin etliche, die deutsch verstanden.

Nun, man muß sich abfinden. Und schließlich ist es ja auch recht und billig, daß man in einer evangelischen Kirche im polnischen Oberschlesien auch eine polnische Predigt hört. Und als der Meister so weit war mit seinen Gedanken über sein Seelenheil, da band er die Schürze ab, wusch sich die Hände, zog sich einen neuen Schlips an und ging zu seinem evangelischen Mitbrüder in dem Herrn, dem Herrn Minister außer Dienst, Generaldirektor im Dienst, Kiedron. Dem legte er seinen Gedanken vor. Und der hl. Geist erleuchtete den Generaldirektor also, daß ein Schreiben angefertigt wurde, in dem die evangelischen Christen von Laurahütte den Kirchenvorstand ersuchen, auch polnischen Gottesdienst abhalten zu lassen. Unser Meisterlein und der Herr Generaldirektor hieben ihre Unterschrift unter das Dokument und vierundzwanzig andere Richtighäufige der Gemeinde taten desgleichen. Denn die Laurahütte ist eine allmächtige Sache. Viel wichtiger für die dortigen Christen als der liebe Gott selbst.

Herr Bäckermeister Baier aber begab sich mit dem unterschriebenen Dokument zum Pastor der Gemeinde. Das ist ein recht verständiger Mann, der noch etwas mehr versteht, als nur die Schafe zu scheren. Und als das Meisterlein ihm den Wunsch der unentwegten Sechszwanzig vorbrachte und dabei natürlich auch so lachte auf unseren irdischen Schutzpatron Kiedron hinwies, da meinte der Pastor, das könnte man schon machen. Da holte man sich eben an jedem Sonntag einen Pastor, der auch polnisch versteht. Der müsse freilich bezahlt werden, denn kein Huhn scharrt umsonst. Aber wenn die treuen polnischen Christen der Gemeinde die Kosten unter sich aufteilten, dann wäre aus das nicht so schlimm. Herr Generaldirektor Kiedron würde seinen sechszwanzigsten Teil Ueberzeugungskosten ganz sicher tragen und die anderen müßten es dann eben auch. Wichtiger als der irdische Mammon sei schließlich der Glaube.

Und als der Pastor also sprach, da nahm unser Herrgott auf seiner Ruhewolke die Pfeife aus dem Munde, denn er mußte laut lachen. Der Herr Bäckermeister Baier aber lachte gar nicht. Erst kuckte er, dann überlegte er ein bißchen lange und schließlich nahm er schweigend sein Geschloß mit den Unterschriften vom Tisch, verstaute es in die Ueberziehtasche und verschwand spurlos.

Man wird also fürderhin deutsch predigen in der evangelischen Kirche zu Laurahütte. Das ist freilich nicht richtig, aber es ist billig.

Und der liebe Gott, der diese Sprache ja mehr als hundert Jahre lang recht gut verstand, wird sie auch weiter verstehen.

Ein Ueberfall auf den Sejmabgeordneten Genossen Ciołkosz

Die „Gazeta Robotnicza“ teilt mit, daß auf den Sejmabgeordneten, Genossen Ciołkosz, am vergangenen Mittwoch ein Ueberfall verübt wurde. Als Genosse Ciołkosz dem Warschauer Schnellzug in Krakau entstieg, tauchten plötzlich zwei Banditen vor ihm auf und zwar Czuma u. Pyszynski und schlugen auf den Ahnungslosen mit dicken Knütteln ein, so daß Genosse Ciołkosz blutüberströmt zu Boden sank. Auf dem Perron befanden sich nur wenig Personen, weil sich der Ueberfall in den Morgenstunden abgespielt hat. Als die Banditen flüchten wollten, wurden sie von den Eisenbahnern angehalten und der Polizei überliefert. Beide gehören den Sanacja-Sozialisten an und Czuma ist noch aus dem Sosnowicer Kommunistenprozeß bekannt, als er seine früheren Genossen der Polizei auslieferte. Heute arbeitet Czuma in der politischen Geheimpolizei.

Genosse Ciołkosz stammt aus dem Dombrowaer Kohlengebiet und wurde hier auch zum Sejmabgeordneten gewählt. Er widmet sich hauptsächlich der sozialistischen Jugendorganisation und kam auch öfters nach Polnisch-

Randbemerkungen über die Rede des schlesischen Wojewoden

Eine Rechtfertigung der Politik des Wojewoden — Die Reibungsflächen der Rede — Bekenntnis zum Aufständischenverband — Bürger erster und zweiter Klasse — Saule und beschränkte Beamten — Das auswärtige Element — 200-Millionen-Budget

Grundsätzlich haben wir bereits am Sonnabend zu der Rede des schlesischen Wojewoden Stellung genommen. Nun sind die Einzelheiten über die Rede bekannt, die infolge der schlechten Akustik des Sitzungssaales den Zuhörern auf der Sejmogalerie und den Vertretern der Presse, die den denkbar schlechtesten Raum zugewiesen erhielten, entgangen sind. Zu diesen Einzelheiten wollen wir heute grundsätzliche Stellung nehmen.

Wir möchten die Rede des Wojewoden in drei Teile einteilen und zwar nicht nach ihrem Inhalt, sondern nach ihrer Tendenz. Der erste Teil der Rede trug einen polemischen Charakter, der zweite Teil war aggressiv, und der dritte Teil war den großen Verdiensten des schlesischen Wojewoden gewidmet. Diese Einteilung ist richtig und entspricht wirklich den Tatsachen, obwohl nicht geleugnet werden kann, daß auch der Inhalt der Rede von Bedeutung war und nicht übergangen werden darf. Die Rede als Ganzes sollte als

Rechtfertigung der Politik des schlesischen Wojewoden

angesehen werden und als eine Rechtfertigung ist sie gedacht worden. Obwohl sie sehr leise vorgetragen wurde, galt sie mehr der

breiten Öffentlichkeit

als dem „hohen Hause“, denn wozu ist schließlich die Presse da? Sie ist verpflichtet, alles zu hören.

Der erste Teil der Rede trug einen polnischen Charakter, denn gleich bei dem Beginn der Rede kam der Wojewode auf die

Verteilung des vom ersten Sejm bewilligten Armenfonds

zu sprechen. Zweifellos eine heikle Sache, die viel böses Blut gemacht hat und bis zur völligen Aufklärung kaum zur Ruhe kommen dürfte. Der Wojewode hat uns in seiner Rede aufgeklärt, daß von dem 2 Millionen-Betrage die Aufständischen, die Kriegsinvaliden und die Arbeitsinvaliden größere Unterstützungsbeträge erhalten haben und verspricht, dem Sejm alle Dokumente über die Verteilung der Gelder vorlegen zu wollen. Als vor mehr als zwei Jahren die Sache angeschnitten wurde, war davon die Rede, daß eine Reihe weiterer Organisationen aus dem Armenfonds geschöpft haben, so z. B. die Sanacja-Maffi, dann die Biniszkiewiczianer u. a. Vielleicht beruht das nicht auf Wahrheit, denn in demselben Moment wurde der Sejm geschlossen, obwohl Beträge vorher genannt wurden, die wir heute hier nicht anführen wollen. Das war der polnische Teil der Rede, der bald von dem aggressiven Teil abgelöst wurde. Der Wojewode kam auf seine

Zugehörigkeit zum Aufständischenverband

zu sprechen und er ging dabei zum Angriff über. „Ich bin in die Aufständischen hineingewachsen — sagte der Wojewode — und niemand wird mir das nehmen können,

weil das mein blutig erarbeitetes Eigentum ist.“

Wir nehmen an, daß sich in der Wojewodschaft niemand anschickt, dem Herrn Wojewoden sein „blutig erarbeitetes Eigentum“ zu nehmen, aber das beweist noch nicht, daß die Mitglieder des Aufständischenverbandes als Bürger erster Klasse, während alle anderen als Bürger zweiter Klasse behandelt werden sollen. In dem Aufständischenverband sind in Wirklichkeit wenig solche, die an den Aufständen teilgenommen haben, denn der Auf-

ständischenverband ist eine politische Sanacjaorganisation geworden, während die meisten Aufständischen in den oppositionellen Parteien sitzen und auch als Bürger zweiter Klasse gelten. Wir haben Beweise in der Hand, daß verdiente Polen, die an allen Aufständen teilgenommen haben, sich in ihrer Notlage an die Wojewodschaft wandten und um irgendwelche Anstellung baten. Sie wurden abgewiesen, und zwar mit der Begründung, daß keine freien Stellen in der Wojewodschaft zu vergeben sind. Drei Tage später erschien in der polnischen Presse ein Inserat, daß 6 Stellen in der engeren Verwaltung zu vergeben sind. Solche Fälle stehen gar nicht vereinzelt da, und sie sind so auszulegen, wie sie von der oppositionellen Presse eben ausgelegt werden.

Einen sehr offensiven Charakter trug die Rede in Sachen der

Regelung von Staatsbeamten.

Gewiß gibt es unter den Oberschlesiern viel faule, eingebildete, beschränkte Elemente, aber die aus anderen Gebieten sind auch nicht besser, hauptsächlich im Verkehr mit der Bevölkerung. Hinzu kommt noch, daß in der Wojewodschaft mindestens

ein Drittel aller Beamten aus anderen polnischen Gebieten

stammt, während in den anderen Wojewodschaften fast gar keine Schlesier angestellt und beschäftigt werden, vielleicht mit Ausnahme von Dienern Mädchen, die die Eigenschaft besitzen, sauber und gewissenhaft zu arbeiten und daher den Vorzug hauptsächlich bei der jüdischen Bevölkerung genießen. Alles übrige ist bei der „höheren Kultur“ dort drüben nicht zu gebrauchen. Dieser Teil der Rede des schlesischen Wojewoden wird eine heftige Auseinandersetzung hervorrufen, darauf müssen wir uns gefaßt machen.

Sachlich waren die Ausführungen des Wojewoden über die

interne Verwaltung,

hinsichtlich der Kreiseinteilung und der Selbstverwaltung im Kreise und in der Kommune. Wir zweifeln nicht, daß sie aufrichtig waren und wir wollen die gute Absicht des Wojewoden begrüßen. Dagegen erfüllt uns mit großer Sorge die Rede über das

Budget der schlesischen Wojewodschaft,

insbesondere der Passus, wo von dem

200 Millionen-Budget

als Ideal gesprochen wird. Spiritus- und Tabaksteuer wurden der Wojewodschaft entzogen und daher können wir von einem 200 Millionen-Budget nicht einmal träumen. Wir sind doch alle ausgepumpt bis auf den letzten Tropfen und wir müssen auf dem Abbau der Steuereinnahmen und nicht auf den Aufbau hinarbeiten. Bei der Finanzwirtschaft hat der Wojewode überall den

Wojewodschaftsrat vorgezogen,

der die Finanzwirtschaft gebilligt hat. In der Wojewodschaftsrada hat die Opposition auch etwas zu sagen. Hat sie denn die gesamte Finanzwirtschaft gebilligt?

Wir müssen wegen Raummangels schließen, obwohl zu der Rede des schlesischen Wojewoden noch sehr viel zu sagen wäre. Aber wir werden noch anlässlich der Budgetdebatte Gelegenheit haben, über dieses Thema zu reden.

Oberschlesien. Als Vertreter der polnischen sozialistischen Jugendorganisation, hat Genosse Ciołkosz an der sozialistischen Verbänderkonferenz in Beuthen teilgenommen. Unsere jungen Genossen werden sich des Genossen Ciołkosz erinnern.

1. Oberschlesische Landwirtschafts-Provinzial-Ausstellung

Nach einer Mitteilung der Schlesischen Landwirtschaftskammer findet am 28. und 29. d. Mts., in Oppeln-Saßrau die 1. Oberschlesische Landwirtschafts-Provinzial-Ausstellung statt. Den größten Teil der Ausstellung umfaßt die Tierchau, wo man u. a. 150 Pferde, 250 Rinder, 150 Schweine, 50 Schafe, 90 Hunde, 130 Hühner und 300 Kaninchen zu sehen bekommen wird. Entsprechende Anmeldungen von Interessenten, welche die Ausstellung besichtigen wollen, nimmt die Landwirtschaftskammer auf der ulica Plebiscytowa 1 in Kattowitz, entgegen.

Rückkehr von Ferienkindern

Das Rote Kreuz in Kattowitz gibt bekannt, daß an nachstehenden Tagen die Ferienkinder, welche zwecks mehrwöchentlichen Aufenthalts nach den einzelnen Erholungsstätten verschickt wurden, zurückkehren: Am heutigen Montag, nachm. 5.40 Uhr, die Kinder aus Schalen, Neuheiduk, Schoppinik, Ruda, Godullahütte, Chorzow, welche am 2. Juni nach der Erholungsstätte Rabla verschickt wurden. Am Dienstag, den 1. Juli, die Kinder aus Nowy-Bytom, Rybnik, Königshütte und Schoppinik, die am 3. Juni nach der Erholungsstätte Rabla verschickt wurden, sowie am Dienstag, den 1. Juli, gleichfalls nachm. um 5.40 Uhr, die Kinder aus Janow, Tarnowitz, Lipine, Rybnik, Königshütte, welche am 2. Juni nach der Erholungsstätte in Gdwinen verschickt wurden. Die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten werden ersucht, ihre Kinder pünktlich am Kattowitzer Bahnhof 3. Klasse abzuholen.

Kattowitz und Umgebung

Entlassener Wojewodschaftsreferent verübt Selbstmord. Am Sonnabend früh stiegen Kinder, welche auf den Feldern in Karbowa kummelten, auf einen Toten. Die Leiche war schon stark verwest. Neben dem Toten lag eine Schusswaffe. Dem hinterlassenen, an die Familienangehörigen gerichteten Abschiedsbrief war zu entnehmen, daß es sich bei dem Toten um den früheren Wojewodschaftsreferenten S. handelt, welcher vor 2 Jahren in einem Restaurant einen Polizeibeamten niedergeschossen hat und damals zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Seit dieser Zeit war S. beschäftigungslos. Den Selbstmord durch Erhängen verübte S. in größter Notlage. Die städtische Rettungsbereitschaft wurde alarmiert, durch welche dann der Tote nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses geschafft wurde.

Das „Morbad“ in der Rawa. Eine stark betrunkene Frauensperson torkelte am Sonnabend an der Uferböschung der Rawa, und zwar in der Nähe des Gebäudes der Bank Gospodarstwa Krajowego, und wollte sich am Ufer niederlegen, um den Rausch auszuschlafen. Einige Jungen erlaubten sich mit der Betrunkenen, welche die Aufmerksamkeit der Umstehenden auf sich gelenkt hatte, ihre Späße. Ganz plötzlich befand sich die „Nixe“ in dem schlammigen Wasser der Rawa, in welche sie vom Ufer abgeglitten war, weil sie ja nicht fest auf den Füßen stand. Das gab erst recht ein Gaudium für die Umstehenden, über deren Gelächter und Schandfreude die Betroffene, an welcher der Schmutz nur so heruntertroff, sehr erbost war. Sie kroch keifend aus dem unfreiwilligen Bad wieder heraus und begann auf die Umstehenden wütend loszuschimpfen und diese mit Steinen zu bewerfen. Die Polizei machte der unliebsamen Szene schließlich ein Ende.

Zamodzie. Liebespaar wirft sich unter den Zug. Auf der Gleisstrecke wurde eine Mannes- und Fraueneiche aufgefunden. Es handelt sich um ein Liebespaar und zwar den 20jährigen Arbeiter Johann Giera aus Boguszyń und die 19jährige, bei der Firma „Bertler“ als Expedientin zuletzt tätige Veria Kierich, gleichfalls aus Boguszyń. Dem jungen Mann wurde der Kopf vom Körper getrennt, während die Näher des Tages dem Mädchen mitten durch den Körper gingen. Die beiden Toten sind mittels Auto der Rettungsstation nach der Leichenhalle des städtischen Spitals überführt worden. Aus den hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die Beiden freiwillig in den Tod gingen. Welche Motive die jungen Leute zu diesem Verweilungsschritt getrieben haben, konnte bis jetzt allerdings nicht festgestellt werden.

Wollen Sie taufen oder verkaufen? Angebote und Interessen verschafft Ihnen ein Inserat im „Volkswille“

Königshütte und Umgebung

Aus der Sitzung der Wohnungsbaubaukommission.

Unter dem Vorsitz des 1. Bürgermeisters Spaltenstein kam die neue Wohnungsbaubaukommission am Sonnabend nachmittags zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Genannter Kommission gehören die Herren Heinrich, Mazurek, Jostowski, Stowronski, Kutschera und Sadowski an. Diese Kommission wird sich vornehmlich mit der Schaffung neuer Wohnungen befassen, die durch Aufstockungen, Umbauten oder Neubauten errichtet werden sollen. Für diesen Zweck hatte die Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung einen Betrag von 500 000 Zloty aus der Stadtpostkasse zur Verfügung gestellt, wovon Darlehen an Baulustige und alle diejenigen Personen, die Wohnungen herrichten wollen, vergeben werden.

Wie bereits erwähnt, hat die Stadt seitens der Stadtpostkasse obengenannte Summe zu einem Zinssatz von 9 Prozent aufgenommen. Diese Gelder werden an Antragsteller für die Beschaffung von Wohnungen, zu einem Zinssatz von 4 Prozent langfristig vergeben, wenn die vorgeschriebenen Sicherheiten und Bedingungen erfüllt werden. Die restlichen 5 Prozent der Verzinsung werden von der Stadt getragen und gelten als unentgeltliche Bauhilfe, wodurch die Stadt anfänglich einen Betrag von 25 000 Zloty zu leisten hat. Im Laufe der Jahre hofft man diese entgangenen Beträge durch die Amortisation wieder in das Stadtbudget einzubringen. Jedenfalls kann das Vorhaben der Wohnungsbeschaffung auf diesem Wege nur begrüßt werden, zumal sich auch der Wohnungsbau billiger stellen wird, als Neubauten.

Personen, die Aufstockungen ihrer Häuser planen, Umbauten oder gar Neubauten vornehmen wollen, müssen entsprechende Anträge an den Magistrat Königshütte stellen. Die Befreiung der Bedingungen, Sicherheiten usw. wird in den nächsten Tagen im Städtischen Amtsblatt veröffentlicht werden.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versieht in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Barbaraapothek am Plac Mickiewicza, im südlichen Stadtteil die Löwenapothek an der ulica Wolnosci.

Von der Lungentuberkuloseberatungsstelle. In der auf der ulica Wandy 68 und unter der Leitung des Dr. Spyrta stehenden Beratungsstelle für Lungentranke, wurden im Monat Mai neben den üblichen Untersuchungen 64 Hausbesuche abgeleistet. An Lebensmitteln wurden unentgeltlich abgegeben: Milch 131 Liter, 85 Kilo Zucker, 85 Kilo Weizenmehl, 85 Kilo Reis, 42 Kilo Butter und 42 Kilo Schmalz. Zur Beratungsstelle gehören außer Königshütte auch die Ortschaften Klimawiese und Chorzow.

Einführung getrennter Badezeiten. Von heute ab werden im Stadionbad getrennte Badezeiten für Damen und Kinder eingeführt. Die Badezeit wurde Frauen, Mädchen und Kindern in der Zeit von 8 bis 13 Uhr an jedem Dienstag und Freitag festgesetzt. Sollte sich diese Neuerung nicht rentieren, dann wird es bei der bisherigen Einteilung verbleiben, die eine Trennung der Geschlechter nicht vorsieht. Nach den bisherigen Feststellungen, dürfte sich die Trennung der Geschlechter nicht von Vorteil erweisen, wie es bereits in Bismarckhütte der Fall war und die alten Einteilungen eingeführt werden mußten, weil eben kein Besuch aufzuweisen war.

Festgenommene Diebe. Der 20 Jahre alte Karl H. und der 19jährige Karl Sch. von hier verübten vor einigen Tagen einen Einbruch beim Schneidermeister Paul Opeldus in Bittkow und nahmen verschiedene Kleidungsstücke mit. Beide wurden als die Täter ausfindig gemacht und von der Polizei festgenommen.

Ganerei und Dieberei. In der Wohnung der Frau Elzabeth Buchalla erschien ein gewisser Josef Gendera mit dem angeblichen Auftrag ihres Mannes, sie möge ihm 50 Zloty zum Ankauf eines Buches aushändigen. Frau P. fand hierbei nichts Verdächtiges und handigte dem G. das geforderte Geld aus. Kurze Zeit darauf erschien der Mann und mußte zu seinem Erstaunen feststellen, daß die Frau einen freien Betrüger zum Opfer gefallen war. Es wurde polizeiliche Anzeige erstattet und der Polizei gelang es, den freien Betrüger festzunehmen, wobei ihm noch 40 Zloty abgenommen werden konnten. — In einem anderen Falle wurde eine Frau Marie M. aus Königshütte festgenommen, weil sie beim Uhrmacher Otto Belsch verschiedene Wirtschaftsgüter und eine Uhr entwendet hatte.

Klimawiese. (Ueberfall.) Vor seinem Hause wurde an der ulica Minska der Arbeiter Paul Rielbassa von vier unbekannten Männern überfallen und derart mit einem stumpfen Gegenstand am Kopf verletzt, daß seine Überführung in das städtische Krankenhaus erfolgen mußte. Im Verlauf der polizeilichen Untersuchungen wurde ein gewisser Franz Samczang als einer der Täter festgestellt und verhaftet.

Siemianowik

Der prügelnde Hauswirt!

Die Hausbesitzer können es sich immer noch nicht verkneifen, gegen das Mieterchutzgesetz zu töten. Immer wieder sind sie bemüht, die fahungsgemäßen Mieten auf irgend eine Weise zu erhöhen. Müht sich der Mieter nicht, so setzen allerhand Schikanen ein, in welcher Erfindung die notleidenden Wirte erhebliches leisten. Der Hausbesitzer Stowronski von der Myslowitzer Chaussee schaute sogar nicht, seine Mieter, die sich einer ungerechtfertigten Mieterhöhung widersetzen, ganz gehörig zu verprügeln.

Er verprügelte zunächst die Frau des Mieters A., dann ihren Mann und als Beigabe noch die Mutter der Mietsleute, wobei ihm der Schwiegersohn, der Eisenbahnbeamte B., ehrlich assistierte. Die Polizei schritt ein und so dürfte der rauflustige Hauswirt baldige Gelegenheit haben, vor dem Gerichtshof über sein gewöhnliches Verhalten einem anderen gegenüber belehrt werden.

R. B.

Aufnahmeprüfung im Minderheitsgymnasium. Die Aufnahmeprüfung für das Gymnasium findet Freitag, den 27., morgens 8 Uhr, statt.

Wird eine Neuwahl der Armenkommission erfolgen? Die verschärfte Wirtschaftslage macht es notwendig, daß auch die Armenkommission der Gemeinde eine Umgruppierung erfährt. Seit ihrer letzten Wahl vor 2 Jahren, hat die Defizientlichkeit von der Tätigkeit dieser so wichtigen Kommission wenig oder fast gar nichts gehört. Sie steht nur auf dem Papier da. Vor allen Dingen haben die Arbeitslosen ein besonderes Anrecht darauf, von dieser Kommission energischer betreut zu werden. Zurzeit sind nicht einmal die Namen der Kommissionsmitglieder den weiteren Kreisen bekannt. Es ist vollständig vernachlässigt worden, auch Arbeitslose in diese Kommission hineinzuwählen, wie das in anderen viel kleineren Gemeinden anerkannter Weise geschehen ist. Hoffentlich wird diese Unterlassungsbüchse recht bald aus der Welt geschafft.

Für den Räderverkehr gesperrt. Infolge Vornahme von Reparaturarbeiten wurde am vergangenen Freitag die Chaussee zwi-

Sport vom Sonntag

„Freie Turner“ Königshütte — „Pogon“ Kattowitz 6:5 (3:2).

Ein selten schönes Handballspiel lieferten sich am gestrigen Sonntag obige Gegner auf dem 1. T. C.-Platz in Kattowitz, aus welchem die Freien Turner als glückliche Sieger hervorgingen. Dieses Spiel war wirklich ein Werbespiel für den schönen Handballsport und wurde von den ziemlich zahlreich erschienenen Zuschauern mit großem Interesse verfolgt. Beide Mannschaften bemühten sich, ein faires Spiel vorzuführen, was ihnen auch restlos gelungen ist.

Die noch junge Freie-Turner-Mannschaft wird von Spiel zu Spiel besser und wird mit der Zeit einen achtbaren Gegner vorstellen, vor welchem so mancher Verein die Segel wird einziehen müssen, denn einen Sieg über die gute Pogormannschaft zu erzielen, ist schon ein beachtenswerter Erfolg. Das Spiel selbst war ausgeglichen. Beide Gegner waren sich gleichwertig. Bis zur Halbzeit führten die F. T. schon 3:2 und konnten kurz nach der Halbzeit das Resultat auf 4:2 erhöhen. Pogon gelang zwei Mal der Ausgleich, so daß man schon der Ansicht war, daß das Spiel unentschieden enden wird, doch eine Minute vor Schluß gelingt es den Freien Turnern noch ein Tor zu erzielen und sie können als glücklicher Sieger das Spielfeld verlassen. Der Unparteiische war dem Spiel ein gerechter Leiter. Hoffentlich wird sich die Freie Turner-Mannschaft weiter so halten und die Erfolge werden nicht ausbleiben.

Die 2. Mannschaften obiger Vereine trennten sich nach wechselvollem Spiel 3:0 für Pogon. Diesen Mannschaften fehlt noch sehr viel und es heißt hier noch viel trainieren, um sich im Handball Geltung zu verschaffen.

Am vergangenen Freitag spielten die Freien Turner Königshütte gegen den 1. K. S. Kattowitz und konnten einen 7:3-Sieg für ihre Farben buchen.

Spiele um die obereschlesische Fußballmeisterschaft.

Amatorski Königshütte — B. B. S. B. Bielitz 6:0 (2:0).

Amatorski beweist in den diesjährigen Meisterschaftsspielen von Sonntag zu Sonntag seine glänzende Form. Der gestern über die guten B. B. S. B. erzielte Sieg beweist das von

neuem. Beide Mannschaften zeigten ein schönes Spiel. Die Tore erzielten Duda 3, Glajcar 2 und Niechciol. Zuschauer an die 2000.

K. S. Domb — Halah Bielitz 3:1 (2:1).

Das am gestrigen Sonntag in Domb ausgetragene Meisterschaftsspiel brachte den Gästen abermals eine Niederlage, trotz dem sie in der ersten Halbzeit den Dombem überlegen waren.

Naprzod Lipine — 07 Laurahütte 1:2.

Übermals eine sensationelle Niederlage des vorjährigen Meisters, welche ihn aus der führenden Stellung der diesjährigen Meisterschaft verdrängt hat.

06 Jalenze — Pogon Kattowitz 1:1.

Pogon scheint langsam in Form zu kommen, was das Unentschieden gegen die hauptsächlich auf ihrem eigenen Platz spielenden 06 er beweist.

Orzel Jozefsdorf — Kresy Königshütte 7:0.

Das entscheidende Meisterschaftsspiel der Klasse II, Gruppe II brachte den Wlodek einen überlegenen Sieg. Durch diesen Sieg führt Orzel in der Tabelle in der ersten Serie.

Bisgspiele.

Ruch Bismarckhütte — Wisla Krakau 2:4 (1:1).

Ruch hatte diese Niederlage nicht verdient, denn das Spiel beider Mannschaften war ausgeglichen. Die siegreichenden Tore erzielte Wisla aus Straßhöfen, welche Kijelinski verwandelte. Ferner erzielten noch Reimann und Culak je ein Tor. Für Ruch waren Peterek und Dymisch erfolgreich.

Warta Posen schlägt Cracovia Krakau 1:0 (0:0).

Die Niederlage der Cracovia ist die größte Sensation in den am gestrigen Sonntag ausgetragenen Bisgspielen. Auch hat diese Niederlage der Cracovia die Tabellenführung entzogen.

Polonia Warschau — Czarni Lemberg 2:0.

Pogon Lemberg — S. K. S. Lodz 3:3.

L. T. G. S. Lodz — Warszawianka 4:2.

ischen Bittkow-Michalkowicz bis auf weiteres für den Räderverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Siemianowik und Bainsow.

Um Zeit und Geld. In der Nacht zum Freitag, stieg ein Dieb durch das offene Fenster in die Wohnung A. auf der Mollkestraße 7, entwendete aus dem Büfett einen Geldbetrag von 75 Zloty, einen Topf mit 5 Pfund Fett und verließ den gastlichen Ort, indem er leise die Ruchentür aufschloß und verschwand.

Bittkow. (Rasch tritt der Tod...) Bei Vornahme von Straßeninstandsetzungsarbeiten in der Nähe des Wasserbehalters brach plötzlich der 35jährige Arbeiter Josef Pasternak zusammen und verstarb in kurzer Zeit. Es erfolgte seine Überführung in die Leichenhalle des Siemianowitzer Spitals. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod infolge Herzschlages eingetreten sein.

Bittkow. (Um die Arbeitslosen zu beschäftigen.) Bittkow hat an der Dorfstraße, gegenüber dem Dominium, eine Grünanlage in einem Ausmaß von 450 Quadratmetern geschaffen, die vorwiegend als Kinderspielfeld dient, und mit einem Sandkasten, Baum- und Strauchpflanzungen, sowie 10 Ruhebänken versehen ist. Die Schaffung dieser Anlage kostet 1600 Zloty. Des weiteren ist geplant, den großen Platz am Feuerlöschschuppen in eine Grünanlage umzuwandeln. Der sehr ramponierte Schuppen selbst wurde renoviert und neu angemalt. Da die Zeichnungen für den Schulneubau bereits genehmigt sind, wird ab nächsten Monat mit dem Bau begonnen werden; dagegen ist die Asphaltierung der Alfredstraße in diesem Jahre nicht mehr möglich, da keine Ausfichten vorhanden sind, seitens der Kreisleitung eine Unterstützung zu erhalten und die Gemeinde selbst als solche aus eigenen Mitteln diese Arbeiten nicht durchführen kann. Bei obenerwähnten Arbeiten verwendet die Gemeinde vorwiegend Arbeitslose, die keine Unterstützung beziehen.

Bittkow. (Gleiches Recht für Alle.) Zum Gemeindevorsteher in Bittkow kamen 15 junge Leute und verlangten Arbeit. Der Gemeindevorsteher schloß sich ab und ließ die Petenten nicht vor. Diese gerieten mit der Polizei in Streit, weshalb von Michalkowicz ein Oberwachmeister per Rad zur Beilegung der Streitigkeiten herbeieilte. Die Arbeitslosen verlangten Arbeit an den neuen Chausseearbeiten, wo 15 Arbeitslose angelegt werden konnten. Sie führten vorwiegend darüber Beschwerde, daß der Sohn des Gemeindevorstehers Godel, welcher Fuhrwerks-, Autobus- und Hausbesitzer ist, Arbeit an der Chaussee gefunden hätte, ohne daß Bedürftigkeit vorliegt. Hier dürfte wohl der Gemeindevorsteher etwas unparteiischer verfahren. Nach langen Auseinandersetzungen mit der Polizei entfernten sich die Arbeitslosen, um scheinbar bei Gelegenheit wieder zu kommen, falls G. von der Arbeitsstelle nicht entfernt wird.

Myslowik

Weil er klauen wollte. Die Polizei nahm den 28jährigen Johann Grabas fest, welcher aus der Wohnung der Anna Wodowski verschiedene Sachen stehlen wollte. Bei seiner Leibesrevision wurde ein Ausweis, auf den Namen Johann Rashta aus Kattowitz lautend, vorgefunden.

Schwientochlowik u. Umgebung

Halamba. (Leichenfund im Walde.) Im Walde wurde die Leiche eines etwa 6 Monate alten Kindes, welches sich bereits in stark verwestem Zustand befand, aufgefunden und nach der Leichenhalle geschafft. Das Kind war in alten, beschmutzten Lappen und Windeln eingewickelt.

Plesch und Umgebung

In einem Zugabteil tot zusammengebrochen. In einem Zugabteil auf der Strecke zwischen Bielitz-Kattowitz brach plötzlich der 67jährige Citel Szeindel Israel aus Rentem, tot zusammen. Der Arzt stellte fest, daß der Tod infolge Herzschlag eingetreten ist.

Zwei Brände im Kreise Plesch. Auf dem Anwesen des Franz Amroski in der Ortschaft Jamniach, Kreis Plesch, brach Feuer aus, durch welches das Dach, sowie verschiedene Stroh- und Feuervorräte vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf etwa 5 000 Zloty beziffert. — In einem anderen Falle brach im Thiele-Wint-

lerischen Walde in Groß-Lagist Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht werden konnte, so daß kein Schaden entstand.

Golassawik. (Tragischer Tod eines Greises.) Bei der Erntearbeit fiel der 72jährige Landwirt Paul Symit aus der Ortschaft Golassawik, Kreis Plesch, von einem aufgestapelten Heufuß so unglücklich, daß er sich mehrere Rippen brach. Der Tod trat auf der Stelle ein. Es erfolgte eine Überführung in die Leichenhalle.

Jawisc. (Aus dem Parteileben.) Am Donnerstag, den 19. d. Mts., fand hier eine Mitgliederversammlung der D. S. M. P. statt. Als Referent erschien der Genosse Raiwa, welcher über die Bedeutung unserer Partei und deren Aufgaben sprach. Auf die vergangenen Wahlen zurückkommend, erklärte Genosse Raiwa, daß gerade die Nationalisten beider Schattierungen mit den größten Versprechungen an die arbeitende Bevölkerung herangegangen sind, um Stimmenfang zu machen. Leider ist die obereschlesische Bevölkerung auf die Versprechungen eingegangen und hat die Stimmen denjenigen gegeben, die schon mehrere Male das Volk betrogen haben und an der gegenwärtigen Krise die Schuld tragen. Noch sind ihre Abgeordneten nicht warm und schon haben die Herrn Befreier vergessen, was sie dem Volke versprochen haben. Die Sozialisten, die keine Versprechungen machen, sind bestrebt, durch entsprechende Anträge im Sejm die Ungerechtigkeit am Volke zu beseitigen. Der sozialistische Antrag, betreffs Reduzierung der Direktorengelälter, nahmen die Nationalisten sehr kühl auf. Sie verteidigten sogar die hohen Gehälter, denn so ein Direktor könnte Hungers sterben, wenn sein Gehalt von 50 000 oder 100 000 Zloty auf 10 000 Zloty reduziert würde. Der Arbeitslose dagegen muß mit seiner größeren Familie für 50 Zloty den Monat auskommen und darf nicht vor Hunger sterben. In seinen weiteren Ausführungen kam Referent auf die Bedeutung der Arbeiterpresse, des „Volkswillen“, zu sprechen und gab Beweise, wie es die Kapitalisten aller Länder verstanden haben, den größten Teil der Presse für sich zu gewinnen, um sie als geistige Waffe gegen die Arbeiter zu gebrauchen. Anstatt die Arbeiterpresse zu lesen, unterstützt der Proletariat dagegen noch die feindliche Presse, indem er diese abonniert, und richtet dadurch die Waffe gegen seine eigene Brust. Die Arbeiterklasse muß einmal zur Erkenntnis kommen und begreifen, daß nur die Sozialdemokraten mit ihrem Programm eine bessere Zukunft erkämpfen können. Mit einem Appell für die Verbreitung unseres Parteiblattes, des „Volkswillen“, zu sorgen und die Reihen der Partei zu stärken, schloß Redner seine Ausführungen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Eine Diskussion erfolgte nicht. Nach erfolgter Wahl des Ortsvorstandes, Beantwortung verschiedener Fragen und Aufnahme 13 neuer Mitglieder, wurde die gutbesuchte Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

SCHACH-ECKE

Polizeischachklub — Arbeiterchachverein 5:7

Am vergangenen Montag fand im Zentralhotel auf der Bahnhofstraße ein Freundschaftsturnier zwischen obigen Schachvereinen statt, welchen die Arbeiterschachler für sich entscheiden konnten und zwar gewannen sie 7 und verloren 5 Partien.

Obwohl während der Sommerszeit das Interesse für Veranstaltungen, die in geschlossenen Räumen abgehalten werden, sehr gering ist, war der Zuspruch zu diesem Wettkampf gut, da über 50 Riebzige die einzelnen spannenden Partien verfolgten. Aufmerksamkeit lenkte die einzige Schachspielerin vom Polizeiklub auf sich, die dem Gegner viel zu schaffen machte.

Die Teilergebnisse für die kämpfenden Parteien erzielten: für die Polizei: Unterkommissar Rubaczka, Inc, Anapla 1, Sittko und Leporz; für den Arbeiterschachverein: Briesnig, Schmitt, Jryschak, Stenzel, Strempel, Hampel und Glomb.

In den nächsten Tagen gelangt ein Wettkampf zwischen dem Arbeiterschachverein Kattowitz und demselben aus Beuthen zur Austragung, worüber in der folgenden Schachbeilage noch ausführlich berichtet wird.

Zugleich geben wir zur Kenntnis, daß alle Zuschriften betreffs Problemen, Partien und Organisationsfragen mit dem Vermerk „Schach“ an die Redaktion zu senden sind. Berichte müssen bis Donnerstag abgeliefert werden, da die wöchentliche Schachrubrik am Sonnabend erscheint.

Das Land der rechtlosen Frauen

So weit die Entwicklung Japans zum modernen Kulturstaat nach europäisch-amerikanischem Muster auch geschritten ist — die Frauenfrage ist einer befriedigenden Lösung noch weit entfernt. Es gibt wohl höchst aktive Japanerinnen, die politische Versammlungen abhalten, um ihre Forderungen zu vertreten und sich dabei der Unterstützung durch einige Zeitungen erfreuen. Aber an wirkliche Erfolge, also etwa an eine Teilnahme am parlamentarischen Leben oder an der Verwaltung in Stadt und Staat, ist einstweilen noch nicht zu denken. Auf diesem Gebiet wird es wohl in absehbarer Zeit auch keine Aenderung geben, denn Japan hält gerade in bezug auf die Frau starr an den Anschauungen früherer Jahrhunderte fest. Noch immer ist die Japanerin dem Mann völlig untergeordnet und nur dazu da, Kinder zu gebären. Will sie mehr als das, sich also in einem Beruf betätigen, so muß sie sich damit abfinden, daß ihre geringeren Leistungen, wie sie ihren geringen körperlichen Kräften entsprechen, auch niedriger bewertet werden. Japan ist ein Ackerbauland; von der Bearbeitung des Bodens leben 48 Prozent der Bevölkerung, und daher ist auch die Frau in der Landwirtschaft tätiger, als dies in Europa der Fall ist. Ihre Bezahlung steht jedoch weit hinter der des Mannes zurück. Erhält dieser für den Tag einen Yen, so bekommt sie nur drei Fünftel dieser Summe. Sucht sich die Frau der Stadt außerhalb der Hauswirtschaft Beschäftigung, so stehen ihr nicht viele Berufe offen. Viele sind Arbeiterinnen in den Seidenfabriken, andere bekleeiden auch schon Posten in den Kaufmannsbüros. Aber alle werden weitaus schlechter bezahlt als die Männer. Die Mädchen, die in den Büros tätig sind, haben eben viel zu wenig in Schule gelernt und können nur in ganz untergeordneten Stellen verwandt werden. Für die Mädchenbildung ist nämlich in Japan bis heute sehr wenig geschehen. Es gibt nur ganz wenig Mädchenschulen, die außerdem nur die elementarsten Kenntnisse vermitteln. An den Elementarschulen gibt es zwar ausgebildete Lehrerinnen; aber deren Arbeit wird nicht hoch eingeschätzt. Auch sie stehen bis fünfzig Prozent im Gehalt dem Manne nach.

Welche Rolle spielt die Frau im Hause? Sie ist im Grunde noch dieselbe wie zu den Zeiten des Konfuzius. Eine Ehe aus Liebe gibt es nicht. Daß das Mädchen sich den Gatten selbst erwählte, wäre unerhört; auch der Gatte trifft keine Auswahl. Die Ehe ist ein Geschäft, mit dem sich die beiderseitigen Eltern zu befassen haben. Die Eheheirathung hat sich der in den westlichen Ländern üblichen Form einigermaßen angepaßt; freilich ist sie in Japan auch nie auf solche Schwierigkeiten gestoßen wie bei uns. Da die japanische Ehe keinen sakramentalen Charakter hat, sondern nur ein Kontrakt ist, und zwar ein Kontrakt nicht zwischen Mann und Frau, sondern zwischen Eltern und Eltern oder Mann und Eltern, könnten die Japaner immer ohne Mühe geschieden werden. Zu Hause ist die Frau nur Dienerin. Der Mann herrscht, und neben ihm seine Mutter. Der jungen Frau winkt also auch einmal die Macht, aber erst dann, wenn sie selbst Schwiegermutter geworden ist. So besitzt sie auch keinerlei Verfügungsrecht über ihr Geld. Streng genommen, hat sie ja auch keins, denn das von ihr in die Ehe eingebrachte Gut gehört nicht ihr, sondern den Eltern, und im Fall der Scheidung fällt es an diese zurück. Ein Scheidungsgrund ist z. B. Respektlosigkeit gegen die Schwiegereltern. Das Vorhandensein eines illegitimen Kindes tut dem Ruf der Frau keinen Abbruch. Es wird einfach von der Familie übernommen, wie überhaupt in Japan die Familie, nicht der einzelne im Vordergrund steht. Die Erziehung der Kinder besorgt neben dem Mann die Schwiegermutter.

Die im Westen so häufig idealisierte Geisha hat den Europäer ausgiebig mit der japanischen Prostitution bekannt gemacht. Zwar nehmen Geishas keine verachtete Stellung ein, aber auch vom Gegenteil ist nicht die Rede. Da die japanische Ehefrau keine Rolle im öffentlichen Leben spielt, kann natürlich auch die Geisha keinen Anspruch auf besondere Achtung machen. Eltern verkaufen früher einfach ihre Mädchen an öffentliche Häuser, und dann gab es kein Zurück mehr für sie. Wenn eine Geisha dort ausstieß, wurde sie von der Polizei wieder zurückgebracht. Diese Zustände sind seit einigen Jahrzehnten glücklich beseitigt; heute darf die Geisha fortlaufen, und es gibt sogar, nach westlichem Muster, wohltätige Einrichtungen, die sich ihrer annehmen. Der Unterschied zwischen Geisha und Ehefrau ist nicht sehr groß. Immer ist die Frau Dienerin. Wenn der Gatte Gäste mit ins Haus bringt, darf sie diesen nur aufwarten und die Speisen auftragen. An der Unterhaltung nimmt sie nicht teil. Uebrigens könnte sie es auch nicht, selbst wenn sie es wollte. Ebenjowenig läßt sich die Japanerin mit ihrem Gatten in der Öffentlichkeit sehen; sie begleitet ihn nicht einmal auf dem Spaziergang. Einstweilen findet der überwiegende Teil der Japanerinnen an diesen Verhältnissen Genüge; aber es ist doch zu erwarten, daß auch im Land der aufgehenden Sonne der Ruf der Frauen nach Gleichberechtigung einmal gehört werden wird.

Die sozialistischen Frauen Frankreichs

Paris, Mitte Juni 1930.

Die Organisierung der sozialistischen Frauen Frankreichs steht noch ganz in den Anfängen. Schon auf dem Arbeiterkongress des Jahres 1879 hatte man von der Gleichheit der Männer und Frauen gesprochen, aber in den letzten 50 Jahren wurde nicht viel versucht, auch sozialistische Frauengruppen zu schaffen. Es muß offen gesagt werden, daß in Frankreich, wo ja die Frauen noch nicht das Wahlrecht besitzen, selbst viele Arbeiter die Frau politisch nicht für voll nehmen und im Innern wünschen, sie möge nicht ihre politischen Rechte bald erringen. Der Franzose glaubt sich im Allgemeinen der Frau überlegen, die er für gerade gut genug hält, sich um die Wirtschaft zu kümmern und das Essen zuzubereiten.

Auf dem sozialistischen Parteitag von Bordeaux wurde nun wieder einmal von der Organisierung der französischen Sozialistinnen gesprochen. Ueber deren Notwendigkeit sind sich alle in der Partei einig, aber über den Weg, auf dem eine starke sozialistische Frauenorganisation erreicht werden kann, gehen die Ansichten auch unter den Frauen, die bereits der Partei angehören sehr auseinander. Wieviele sind es überhaupt? Die Frage wurde in Bordeaux aufgeworfen, aber das Parteisekretariat mußte offen zugeben, daß die Zahl der weiblichen Parteianhänger überhaupt nicht feststeht. Schätzungsweise dürften es 1000 Frauen sein. Das ist eine sehr geringe Zahl, denn die sozialistische Partei hat im ganzen 110 000 Mitglieder. Es gibt unter der Leitung von Louise Saumoneau eine „Gruppe der sozialistischen Frauen Frankreichs“, aber sie hat ihre Anhänger fast nur in Paris und Umgegend. Außerdem macht sie zur Bedingung des Beitritts die Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei, so daß eine Arbeiterin, die der sozialistischen Frauengruppe beitreten will, doppelten Beitritt entrichten muß, einmal bei der Partei und dann bei der Frauengruppe.

Auf dem vorjährigen Parteitag von Nancy war die Schaffung einer Kommission beschlossen worden, welche sich mit der Frage eingehend beschäftigen sollte. Aber man hatte dann einfach die „Gruppe der sozialistischen Frauen Frankreichs“ als Kommission eingesetzt, womit man natürlich auch nicht vorwärts kam. Es wurde in Bordeaux darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands 221 000 weibliche Anhänger zähle und die englische Arbeiterpartei 300 000, und daß es doch wirklich nicht angehe, daß gerade die sozialistische Partei, die als erste das Recht der Frauen in ihr Programm aufnahm, die letzte sei, dessen Durchföhrung zu organisieren.

Verschiedentlich wurde nun in Bordeaux vorgeschlagen, eine große unabhängige sozialistische Frauengruppe mit einer besonderen Satzung zu schaffen, so wie auch die sozialistischen Jugend- und Studentengruppen ihre eigene Satzung haben. Andere wieder meinten, in jedem Ort müsse eine besondere Frauenortsguppe neben der allgemeinen Ortsgruppe geschaffen werden, in die jede Frau eintreten könne, ganz gleich, ob sie bereits Parteimitglied sei oder nicht. Diese Sondergruppen sollen gewissermaßen den Beitritt zur Partei vorbereiten.

Aber Louise Saumoneau bekämpfte diesen Gedanken. Denn derartige Sondergruppen von Frauen würden einen Sektenegeist

schaffen und könnten dazu führen, daß sich Frauengruppen in politischen Fragen der Gesamtpartei einmal widersetzen wollten. Sie hält er für richtiger, daß die Frauen, die augenblicklich bereits in der Partei sind, innerhalb ihrer augenblicklichen Organisation ihre Rechte mehr ausnützen und auch zu Parteitagen und Bezirkskongressen Delegierte stellen sollen: „Wir freuen uns auf den Tag, wo dann die Frauen, auch ihre politischen Rechte errungen haben. Da werden wir dann unsere sozialistische Frauengruppe überhaupt auflösen können“.

Man debattiert in Frankreich noch zu sehr über Dinge, die in andern Ländern längst entschieden sind. Man wird auch in Frankreich einzusehen haben, daß eine starke sozialistische Frauengruppe ganz besonders notwendig ist, sobald den Frauen das Wahlrecht zusteht.

Man beschloß in Bordeaux ein noch eingehenderes Studium der Frage, und so wird man sich auf dem nächsten Parteitag abermals über die Organisierung der sozialistischen Frauen Frankreichs unterhalten. Es ist schon viel gewonnen, wenn bis dahin wenigstens ein Programm der Frauenforderungen ausgearbeitet wird.

Kurt Lenz.



Eine Reichswehr-Spionin?

Die Frau des Obermusikmeisters Adam vom 6. Artillerie-Regiment in Minden, die nach einer Reise durch das besetzte Gebiet zusammen mit ihrem Mann unter dem Verdacht, für den französischen Spionagedienst gearbeitet zu haben, verhaftet wurde. Da Frau Adam ihre ganze Jugend in Metz verbracht hat, hat sie zahlreiche Beziehungen in Lothringen, die möglicherweise die Verbindung mit dem französischen Nachrichtendienst hergestellt haben.

Beim Wunderdoktor

Da ist in einem Zillertal Dorf ein braver Vieh- und Bauern- doktor. Kein Quacksalber, o nein! Aber er kennt seine Leute und weiß die eigensinnigen Bauernschädel zu behandeln. Sein Weib führt ihm die Wirtschaft in dem kleinen, einsamen Gehöft hoch oben in den Bergen. Ordinationszimmer ist die geräumige Bauernstube. Ein mächtiger Ofen steht darin, Tische, Stühle, Bänke. Durch die beiden ängstlich verschlossenen Fensterchen grüßt der junge Bergfrühling mit hellem Sonnenschein. Ueberall in der Natur das große Keimen, Knospen und Blühen. Auch in Mensch und Tier — es bringt mancherlei Beschwerde mit sich, der alte Wunderdoktor hat viel zu tun.

Nahet sich dem Hof ein Patient, führt ihn die Bäuerin in die Stube. „Was will denn du?“ „Deinen Mann, den Doktor, möcht' ich.“ „Er ist zu einer kranken Kuh nach Hintenentenen.“ „So?“ Verdrücklich seht sich der Patient auf die Ofenbank. Pause.

„Wann kommt er denn zurück?“ „Ich weiß nicht; du weißt wohl, er weiß es auch nicht, noch dazu bei einer Kuh. Es kann bald sein, es kann aber auch länger dauern“, orastet des Doktors Weib mit einem scheuen Blick nach der offenstehenden Räucherkerzenleuchte über dem Ofen. Und aus dem Loch des in die Speckkammer führenden Rauchschachtes im Rücken des geduldig harrenden Kranken redt sich plötzlich vor- sichtig der kahle Schädel des Bauern doktors. Schnell führt sein

Weib in der Stube das begonnene Gespräch mit dem Patienten fort:

„Wo fehlt's denn eigentlich?“ „Im Magen fehlt's.“ „Hast was Unrechtes gegessen?“ „Ich weiß nicht.“ „Ja — was hast denn heute gegessen?“ „Knödel.“ „Und gestern?“ „Auch Knödel.“ „Und vorgestern?“ „Auch.“ „Ja — ist du denn nichts anderes?“ „Nein, mit sechzehn Knödel im Tag hab' ich genug.“ „Ja — dann weiß ich nicht...“ „O, ich weiß schon. Möcht' nur wissen, ob es dein Mann, der Doktor, auch los hat. Ob er es versteht, was mir fehlt, verstehtst du: Ein kaltes Bier hab' ich getrunken, in die Stih' hinein, letzten Sonntag...“ „Ah, und da hast dir halt den Magen vertüht, erkältet?“ „Jawohl. Ich hab' zwar gleich Schweinefett aufgelegt und auch ein Stück Hundsleber gegessen, aber es hilft nichts; hab' auch kein Vertrauen nicht in die Altweibermittel...“

In der Räucherkerzenkammer verschwindet der Schädel des Wunderdoktors. Die Bäuerin erhebt sich und wirft einen Blick aus dem Fenster.

„Sieh, du hast aber Glück, jetzt kommt er.“ Und schon fliegt die Haustüre auf und der Doktor tritt, schnaufend vom weiten Marsch und mit lehmbeprägten Stiefeln ein. Kurz mustert er den verdrücklichen, mißtrauischen Kranken, sieht ihm die Augen ins Antlitz.

„Ich seh' schon, weiß alles. Brauchst mir nichts zu erzählen. Im Magen fehlt's dir! Du hast zu deinen sechzehn Knödeln am Pfingstsonntag ein eiskaltes Bier geschüttet, beim Regelschießen natürlich, jawohl! Und damit nicht genug legst du dir noch altes Schweinefett auf den Bauch und frisst Hundeleber. Pfui Teufel, daß ihr euch immer erst ganz verderben müßt, bevor ihr den Weg zu mir findet! Na — ich will ein Pülverle machen, billig ist's ja nicht, aber ich werd' es dir billig rechnen, du dumme Kerl, du!“

Max Bernardi.

Auskünfte

Chemnitz.

Ich komme nach Chemnitz. Vorm Polizeipräsidium stehen über zwanzig Lastautomobile, vollbesetzt mit bewaffneten Polizisten und schwer bewaffneter Reichswehr. Der Platz ist abgesperrt. Schlichtern stehen auf der anderen Seite neugierige Bürger und schauen zu. Ich gehe über die Straße, spreche einen Polizisten an und frage, was hier passiert sei.

„Nu, lassen Sie keine Zeitungen?“ „Doch, aber ich bin erst vor einer halben Stunde in Chemnitz angekommen.“

„So? Woher kommen Sie denn?“ „Aus Berlin.“

„Das hat auch in Berliner Zeitungen geschandn.“ „Aber ich kann mich an nichts entsinnen. Sonst würde ich Sie doch nicht fragen.“

„Also, Sie wollen wissen, was los ist?“

„Ja, bitte!“



Ein historischer Festzug in Brüssel

Der zur Erinnerung an die Herrschaft Spaniens über das heutige Belgien kürzlich veranstaltet wurde und mit seinen farbenprächtigen, historisch getreuen Kostümen mehr als eine Million Zuschauer entzückte.

„Dann müssen Sie eben auf den Friedhof gäh.“
„Auf den Friedhof? Was ist denn da?“
„Nu, da wärn so doch begraben.“
„Wer?“
„Ein nu, die Doden, freilich.“
„Ja, natürlich, da begräbt man die Toten. Aber wer ist denn gestorben?“
„Ei nu, die Erschossenen.“
Woraufhin es mir so langsam dämmerte, das drei Tage vorher hier Unruhen waren.

München.

Ich frage einen Verkehrspolizisten: „Verzeihung, wie komme ich am besten da und dahin?“
„Sehen Sie dort über dem Platz die kleine Straße, die quer einbiegt?“

„Ja.“

Die gehen Sie durch, die erste Querstraße links, dann die zweite Querstraße in der neuen Richtung wieder links. Dann kommen Sie auf einen großen Platz, den müssen Sie überqueren, und vor dem großen Kaufhaus, vor dem die großen, weißen Lampen hängen, da steht ein Polizist mit einer Armbinde. Den müssen Sie fragen. Ich darf nämlich keine Auskunft geben.“

Paris.

Ich frage einen Verkehrspolizisten: „Verzeihung, wie komme ich am besten da und dahin?“ Der Mann sieht mich eine Minute prüfend an. Dann sagt er: „Mit einem Auto.“ Mario Mohr.

Die Kriegsschuldlüge vor dem amerikanischen Kongress

New York. Senator Shipstead aus Minnesota hat im amerikanischen Kongress eine Vorlage eingebracht, in der er die Einberufung einer neutralen Kommission fordert, um den Art. 231 des Versailler Friedensvertrages für Deutschlands Alliierten Schuld am Weltkriege zu widerrufen.

Französischer Flieger stellt neuen Weltrekord auf

Paris. Dem französischen Fliegerleutnant Paris ist es gelungen, mit seinem Flugzeug den Dauerrekord und Schnelligkeitsweltrekord mit 1000 Kilogramm Nutzlast an Bord zu brechen. Das Flugzeug blieb 20 Stunden, 20 Minuten und 31 Sekunden ununterbrochen in der Luft und legte eine Strecke von 2853 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 147 Kilometer in der Stunde zurück.

Das neue ägyptische Kabinett gebildet

London. Ismail Sidki Pascha hat das neue ägyptische Kabinett gebildet, in dem er neben dem Ministerpräsidenten das Finanzministerium und das Ministerium des Innern übernimmt. Außenminister ist Hafez Afriqi Pascha. Die Lage in Kairo ist ruhig. Verstärkte Polizeiposten haben die Zugangsstraßen zu dem Hauptquartier der Wafd-Partei besetzt. Eine Versammlung der Wafd-Partei hat am Freitag ein Vertrauensvotum für Nahan Pascha angenommen und gleichzeitig jedes andere Kabinett als in Widerspruch mit der Verfassung gebildet bezeichnet.

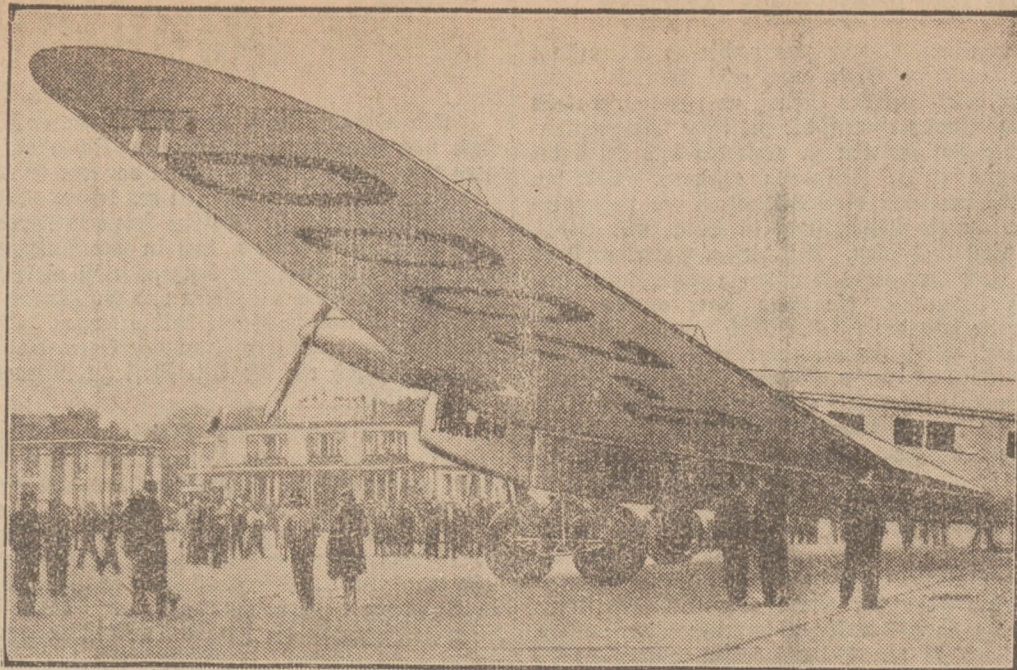
Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag, 12,10: Stunde für die Kinder. 16,20: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Volkstümliches Konzert. 19,15: Literarische Stunde. 19,50: aus Warschau.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag, 12,10: Schulfunk. 13,10: Mittagskonzert. 15,50: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 18,50: Verschiedenes. 19,50: Übertragung einer Oper.



Das deutsche Riesenflugzeug zu Besuch in Paris

Das 2400pferdige Junkers-Flugzeug „D. 2000“, das größte Landflugzeug der Welt, im Pariser Flughafen Le Bourget, wohin es anlässlich der in Paris tagenden Internationalen Luftfahrt-Konferenz auf Einladung des französischen Luftfahrtministeriums geflogen ist.

Gleiwitz Welle 253.

Allgemeine Tageseinteilung.

11,15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,20—12,55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12,55 bis 13,06: Neuer Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13,30: Zeitanfrage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15,20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitanfrage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22,30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Dienstag, 24. Juni: 15,45: Sport. 16: Bild in Zeitschriften. 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,30: Kinderstunde. 18: Wirtschaftsfunk. 18,15: Stunde der Technik. 18,40: Von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Sprachtutor. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Abendmusik. Kurzoper auf Schallplatten. „Die lustigen Weiber von Windsor“. 19,50: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,50: Paraphrase über die Spruchweisheit des Angelus Silesius. 20,15: Paganini. 22,10: Aus Berlin: Politische Zeitungsschau. 22,35: Die Abendberichte. 23: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Montag: Singabend.
Dienstag: Volkstanzabend.
Donnerstag: Unterhaltungsabend.
Freitag: Volkstanzabend.
Sonntag: Vorstandssitzung.
Sonntag: Fahrt nach Anhalt.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 23. Juni 1930: Fellenabend.
Dienstag, den 24. Juni 1930: Heimabend.

Mittwoch, den 25. Juni 1930: Spiele auf dem Sportplatz.
Donnerstag, den 26. Juni 1930: Spielabend auf dem Redenberg.

Freitag, den 27. Juni 1930: Diskussionsabend.
Sonntag, den 28. Juni 1930: Fellenabend.
Sonntag, den 29. Juni 1930: „Fahrt“. Wohin wird noch bekanntgegeben.

Kattowitz. (Kinderfreunde.) Am Mittwoch, den 25. Juni, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Versammlung statt, in welcher die Fahrt ins Zeltlager Lübeck behandelt wird. Alle Eltern, auch der Kinder, die aus Pannhütte fahren, sowie Parteigenossen und Genossen usw. sind herzlich eingeladen. Freundschaft.

Königshütte. (Mitgliederversammlung der D. S. J. P.) Am Freitag, den 27. Juni, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die fällige Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Genosse Makke. Die Mitglieder werden um zahlreiche und pünktliche Beteiligung ersucht.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Dienstag, den 24. d. Mts., Ausflug nach dem Chorzower Wäldchen. Treffpunkt 6 Uhr früh Volkshaus.

Königshütte. Achtung Volkshaus. Montag, den 23. Juni, 7½ Uhr abends, Frauen-Chorprobe. Mittwoch, den 25. Juni, abends 7½ Uhr, Männer-Chorprobe. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Katowice-Schoppin. (D. S. J. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 26. d. Mts., nachmittag um 4½ Uhr, findet im Lokal bei Freund eine wichtige Versammlung statt. Referent: Genosse Rowoll.

Katowice. Am Sonntag, den 29. Juni, vormittags 10 Uhr, im bekannten Lokal Versammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes. Referent Koll. Knappit.

Objarn. Sonntag, den 29. Juni, nachmittags 2 Uhr, Versammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes im bekannten Lokal. Referent Kollege Knappit.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Rowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rappit, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Oetker's Rezepte

gelingen immer!



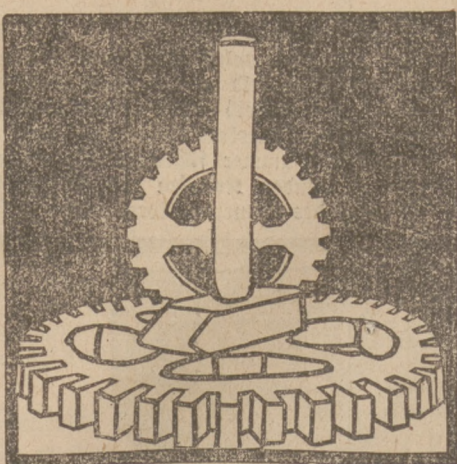
Man versuche:

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.



DRUCKSACHEN FÜR DEN INDUSTRIEBEDARF

LOHNLISTEN, LOHNBEUTEL, SCHEITEN- UND MATERIALIEN-BÜCHER, FORMULARE ALLER ART, AKTIEN FERTIGT IN KÜRZESTER FRIST

„VITA“ NAKŁAD DUKARSKI KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097



Ohne Arbeit, ohne Mühe, Hast Du schon in aller Früh Mit „Purus“ in einem Nu Blitze blanke reine Schuh'

„Purus“

chem. Industriewerke Kraków

Neue Volksausgaben

Soeben erschien in neuer billiger Ausgabe der große Roman von

FRANK THIESS

Die Verdammten

Ganzleinen zł 6,25

In gleicher Ausstattung liegen vor:

FEUCHTWANGER

Die häßliche Herzogin Margarete Maullasch

Ganzleinen zł 6,25

ARNOLD ZWEIG

Novellen um Claudia

Ganzleinen zł 6,25

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc., 3. Maja 12

Werbet ständig neue Abonnenten!

PRIVAT BRIEFBOGEN

kaufen Sie nur bei der

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA